

„eine Vakanz von ungefähr 350 Jahre“, nach der die ersten Münzen erst im 10.–11. Jahrhundert erscheinen (S. 168). Stamen Mihailov betrachtet die drei mittelalterlichen Niveaus als gut mit Münzen datiert, beginnend mit dem Schatz, der 9 byzantinische Goldmünzen aus dem 2. Viertel des 10. Jahrhunderts, bis zum ersten Viertel des 11. Jahrhunderts enthält und mit den neuesten Münzen vom Anfang des 13. Jahrhunderts (S. 211) schließend.

Die Tatsache, daß ich bis jetzt versucht habe, eine Radiographie der Chronologie des Kastells von Krivina durchzuführen, aus der Sicht der im Band zusammengetragenen Studien, führt selbstverständlich zur Befreiung der gegenwärtigen Noten von der separaten Analyse jedes einzelnen Kapitels. Darum werde ich weiter unten in den folgenden Zeilen, nur einige Bemerkungen diesbezüglich hinzufügen.

— Ich betrachte als sehr nützlich die Erläuterungen und die von K. Wachtel (S. 10–11) gegebene Tabelle über die Beziehung der Schichten I–VI von den Kampagnen 1958–1962, die wir aus Klio 47, 1966 kennen, und aus anderen Veröffentlichungen, mit den Perioden der Siedlung A–D, die im anwesenden Band aufgenommen wurden.

— Zu den zwei von J. Herrmann, auf Seite 21 formulierten Fragen deren Antwort von zukünftigen Forschungen, erwartet wird, möchte ich diejenige hinzufügen, ob bei Istrus eine Nivellierung existiert, die der frühzeitigen Feudalsiedlung vorausgeht. Es ist möglich daß die Antwort durch das Studium der Festungsmauer die nicht das Objekt dieses Bandes ausmacht, gegeben wird, da ich glaube, daß auch die Festungsmauer manche Umwandlungen hätte erleiden können, Umwandlungen oder Reparaturen aus jener Epoche.

— Die Ausgrabungskampagnen 4–8, deren Ergebnisse im Band aufgenommen sind, durchgeführt in den Jahren 1966, 1968, 1970, 1972, und 1973 wurden von T. Ivanov (die ersten zwei) und von K. Wachtel geleitet. Teilgenommen haben (bei allen Kampagnen): B. Böttger, B. Döhle, G. und H. J. Gomolka, V. Dimova, denen sich noch G. Bockisch, H. Krummrey, H. Reusch, L. Jakob-Rost, G.v. Büllow, M. Kunze, J. Herrmann, M. Wendel, M. Tačeva, J. Mladenova angeschlossen haben. Die Forscher haben als Hilfspersonal über drei Fotografen + B. Döhle, über zwei Restaurateure, drei Zeichner, einen Architekten und 1–2 Praktikstudenten verfügt. (K. Wachtel, S. 21; ich habe die Forschermitverfasser beim anwesenden Band unterstrichen).

— Die Basilica B von Iatrus, datiert von T. Ivanov in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts, hat bis um das Jahr 425 funktioniert, und ist eine der ältesten diesen Typus, die an der unteren Donau entdeckt wurde (S. 27–32). Man stellt sich die Frage, ob der Kanal aus dem Westen des Narthex demselben nicht angehört hat, oder nicht der Beweis eines eventuellen Atriums desselben ist. Da die Zone im Westen der Basilika D im Plan noch nicht erforscht erscheint, wäre die Identifikation der Existenz eines Atriums bei dieser Basilica möglich, welches das Glück gehabt hat, von keinem anderen ähnlichem Gebäude überbaut zu werden.

— Man beobachtet bei Iatrus (sowie bei *Tropaeum Traiani*) die Verengung der Hauptstraße durch das Bauen einiger Gebäude auf der Linie der Pforte meistens der südlichen

(B. Döhle, S. 67–71 nr. 73–83) nach der Hälfte des 4. Jahrhunderts und später.

— Es scheint mir, daß die Keramik aus den 16 Wohnungen, aufmerksam studiert von Violeta Dimova (S. 95–99) datiert auf Grund von Analogien (zitiert ist nur ein Band von J. Văjara) im 9.–10. Jahrhundert, sich mindestens teilweise, auch für eine spätere Datierung, hergibt (Beispielsweise *Dinogitia*, I, 1967, S. 134–276).

— Unter den Bedingungen, in denen das Erhalten einer Verschichtung Stratigraphie, für die früh-mittelalterlichen Perioden, sich als sehr schwierig erwiesen hat (J. Herrmann, S. 111 und folg.) meine ich, daß es vorzuziehen gewesen wäre, und für den Leser praktischer, die Materialien für jede Wohnung vorzustellen (auch in dem vorgehenden Kapitel).

— Der Kreuztypus von Seite 115 (Abb. 46 d) ist von P. Diaconu, in *Păciul lui Soare*, I, Bukarest, 1972, S. 161, Pl. XXIX, 5, im 10.–11. Jahrhundert datiert. Hingegen, schließen sich die anderen im 12. Jahrhundert datierbaren Stücke mit Sicherheit an das sicherlich spärliche Überleben der Siedlung in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an, Phänomen, das als Folge der Entdeckungen zu erscheinen beginnt und gemeinsam für mehrere Siedlungen ist.

— Im Kapitel bezüglich der Gläser, unterzeichnet von G. Gomolka (S. 145–166), gut systematisiert, überrascht die Abwesenheit der Armringen und Glasperlen aus der früh-mittelalterlichen Epoche, die gewöhnlich sehr häufig in den Siedlungen desselben Typus an der Unteren Donau auftauchen.

— Die Siegel vom Ende des Kataloges von E. Schönert-Geiß (S. 167–209) geschrieben, müssten wirklich datiert werden: Nr. 507 im 6.–7. Jh. (das Monogramm versteckt wahrscheinlich die Name *Menandros* in Genitiv; s. G. Zakos, A. Vegler, *Byzantine Lead Seals*, Basel, 1972, Pl. 25, Nr. 365) und Nr. 508 am Ende 11. Jh. Übrigens ist das letzte Siegel sehr wichtig: wenn man die Legende zu vervollständigen versucht, kann man den Namen des byzantinischen Gouverneurs (strategós) Demetrios Katakalon lesen, der als Katepan von Paristrion- (Paradounavon-) Thema mit der Hauptstadt in Dristra bekannt ist (s. N. Bănescu, *Les duchés byzantins de Paristrion (Paradounavon) et de Bulgarie*, Bukarest, 1946, S. 95–97; I. Barnea, in *Din istoria Dobrogei*, III, Bukarest, 1971, S. 154 u. 322).

Zum Abschluß, gebührt sich Lob den Verfasser einerseits für ihre Bemühungen in der Forschung andererseits aber, für die Vorführung des Bandes in hoher wissenschaftlicher und graphischer Haltung. Er eröffnet eine Serie, die mit viel Interesse erwartet haben, besonders nach den freundlichen, sehr nützlichen Diskussionen, die bei Krivina, Adameli oder in anderen Ortschaften und anderen Gelegenheiten mit den bulgarischen und deutschen Kollegen geführt wurden. Es ist nicht nur mein Wunsch, sondern unser aller, unsere Forschungen gegenseitig kennenzulernen, durch solche Publikationen, derer Zuwachs Wirklichkeit zu werden beginnt, zu Nutzen des besseren Verstehens der Antike und des Früh-mittelalters an der Unteren Donau.

Februar 1981

Alexandru Barnea

**EUGENIA NEAMȚU, VASILE NEAMȚU, STELA CHEPTEA, Orașul medieval. Baia în secolele XIV–XVII. Cercetările arheologice din anii 1967–1976. Éditions Junimea, Iași, 1980, 288 p.**

Parmi les préoccupations d'ordre prioritaire de l'archéologie roumaine du dernier quart du siècle on compte aussi l'investigation des centres urbains médiévaux de Moldavie. En ce sens, des résultats remarquables ont été obtenus par les fouilles entreprises à Adjud, Bacău, Birlad, Hirlău, Iași, Piatra Neamț, Roman, Siret, Succava, Tg. Trotuș, Vaslui, etc. La valorisation scientifique rigoureuse de ces résultats, par la publication exhaustive des données stratigraphiques et des matériaux révélés par les fouilles a été faite dans la plupart des cas d'une manière insatisfaisante.

D'une façon tout à fait différente ont conçu la publication des résultats de leurs propres fouilles de Baia les trois auteurs du volume dont nous faisons la présentation. Celui-ci a été imprimé par les Éditions Junimea de Iași, dont l'expérience pour la publication des travaux du domaine de l'archéologie était des plus restreintes. Toutefois, le rédacteur en chef et le rédacteur technique du volume, Elena Chiriac et, respectivement, Mihai Bujdei — par une collaboration étroite avec les auteurs, se sont bien acquittés des responsabilités échues

La monographie est bâtie sur le plan suivant : après un « avant-propos » et une liste des abréviations, il y a l'introduction et des chapitres sur la description des fouilles, de la stratigraphie et des complexes d'habitations, sur les occupations des habitants, la circulation monétaire, les éléments de culture et d'art médiévaux, puis les considérations finales auxquelles s'ajoutent l'illustration, trois annexes, le résumé et l'index toponymique et onomastique.

L'introduction comprend trois sous-chapitres sur le stade où sont arrivées les recherches historiques et archéologiques, la position géographique et le nom de l'établissement (Vasile Neamțu). Dans le premier des sous-chapitres mentionnés on passe en revue les principales opinions sur l'origine du centre urbain Baia. La plupart des spécialistes ont été d'accord avec son origine dès les XII<sup>e</sup>–XIII<sup>e</sup> siècles, donc avant le moment de la fondation de l'État féodal de la Moldavie. Cette conclusion a été en grande partie influencée par la datation erronée du sceau de Baia ayant la légende en latin. Mais les recherches entreprises pendant les deux dernières décennies dans le domaine de la sigillographie ont infirmé la datation trop prématurée du sceau. Les plus autorisés spécialistes sont d'avis qu'il a été réalisé soit dans la seconde moitié du XIV<sup>e</sup>, soit même au début du siècle suivant, ces limites chronologiques étant également admises par l'auteur du sous-chapitre. Un autre problème controversé se réfère à l'apport de l'élément autochtone et allogène à la genèse de la ville de Baia. Moins d'intérêt ont suscité dans l'historiographie les aspects liés au développement économique de Baia.

Les investigations archéologiques qui ont précédé les investigations méthodiques conduites par les auteurs de la monographie ont pris la forme de recherches de terrain (1958–1961) et d'un sondage à l'intérieur des ruines de l'église romano-catholique et dans leur proche voisinage (1958). En même temps que les fouilles entreprises par E. Neamțu, V. Neamțu et S. Cheptea, un autre collectif d'archéologues, composé de Lia et Adrian Bătrina, a déroulé séparément son activité aux alentours de l'église romano-catholique, dont les ruines devaient être consolidées.

Le sous-chapitre consacré à la position géographique contient quelques données très intéressantes non seulement sur les formes de relief et le réseau hydrologique des environs de Baia, mais aussi sur les ressources du sous-sol et sur les routes. L'existence, dans le bassin supérieur du fleuve Moldova, des gisements de minerais non-ferreux (cuivre, plomb, zinc) et de la terre cuite explique le développement de certains métiers dans l'établissement de Baia. Les routes de Baia faisaient la liaison non seulement avec d'autres régions de la Moldavie, mais aussi avec les centres urbains transylvains.

L'examen du problème des deux noms de l'établissement en question est on ne peut plus opportun, cette double dénomination étant significative tant pour la genèse de la localité que pour l'explication du noyau du voïvodat de la Moldavie, compte tenant du fait que dans les sources médiévales on fait mention de Baia sous le nom de *Moldova* également, en différentes variantes. Après avoir exposé quelques-unes des principales opinions sur le toponyme discuté, l'auteur du sous-chapitre conclut que « nous sommes bien loin d'une résolution tout à fait acceptable du problème ». Sous une forme hypothétique, on admet la possibilité d'une liaison directe entre le terme slave *banja* et le latin *balneum*. Tout en restant dans la même sphère d'idées, on se pose la question si le toponyme *banja* d'origine slave ne soit pas arrivé en roumain par le truchement de la langue magyare (cf. L. Tamás, *Etymologisch-historisches Wörterbuch der ungarischen Elemente im Rumänischen*, Budapest, 1966, p. 88). En ce qui concerne la liste des villes insérée dans les vieilles chroniques russes — où l'on atteste Baia aussi — nous tenons à préciser que dans les derniers ouvrages parus on n'admet plus sa datation entre 1388 et 1392, mais entre les années 1394–1396 (cf. E. P. Naumov, *K istorii letopisnogo « Spiska russkich gorodov dal'nich i bliznih »*, dans *Letopisi i hroniki. Sbornik statej 1973 g.*, Moskva, 1974, p. 154–157; I. B. Grekov, *Vostočnaja Evropa i upadok Zolotoj Ordj*, Moskva, 1975, p. 341–380).

Dans le chapitre dédié à la description des fouilles, à la stratigraphie et aux complexes d'habitations (Eugenia

Neamțu) on présente en détail les principales découvertes faites pendant une dizaine d'années de recherches méthodiques (1967–1976) dans les secteurs « Biserica Albă » et « Parc ».

Les fouilles proprement-dites ont été précédées d'amples recherches de surface. Entre autres, ce type de recherches ont été entreprises également au point dit « Cetățuia », où l'on supposait avoir été emplacements les fortifications de la ville médiévale Baia. Mais cette hypothèse a été infirmée, les seules traces d'habitation identifiées à « Cetățuia » datant du néolithique et de l'âge de fer. Ces conclusions du collectif qui a fait les recherches de surface, nous les avons vérifiées personnellement en 1967.

La description du système de recherches témoigne de la manière méthodique dont on a conçu les fouilles archéologiques de Baia. Les niveaux stratigraphiques trouvés correspondent aux XIV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles, des traces plus anciennes d'habitation n'étant pas identifiées. Au total on a découvert huit habitations : trois dans le secteur « Biserica Albă » et cinq dans le secteur « Parc », datées aux XIV<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècles. Pour certains motifs, deux des habitations du premier secteur n'ont pas pu être complètement mises à jour. Les observations faites pendant les fouilles nous offrent une image concluante sur le système de construction des habitations. Quelques-unes étaient prévues de celliers et de poêles faits de carreaux de terre cuite. À l'intérieur on a découvert de nombreux outils, des armes et des objets d'usage commun. Leur datation est assurée, entre autres, de différentes monnaies. L'incendie de certaines habitations a été supposé avoir eu lieu en 1467, quand la ville Baia a brûlé à l'occasion des luttes entre les Moldaves et les Hongrois ; d'autres ont probablement brûlé en 1476, pendant la campagne du sultan Mehmed II Fatih en Moldavie. Dans le voisinage des habitations on a encore découvert des fontaines, des pavages faits de pierres de rivière et des fours pour cuire la céramique. Les fouilles ont permis la conclusion qu'après les deux incendies susmentionnées, dans la topographie de la ville se sont produit d'importants changements.

Le chapitre concernant les occupations des habitants, le plus ample du volume, a eu en vue la cueillette, l'apiculture, la pêche, la chasse, l'élevage des animaux domestiques, la culture des céréales, la légumiculture, la pomiculture (Vasile Neamțu), l'exploitation des mines, la réduction et l'usinage des métaux, l'usinage du bois, de la pierre, des fourrures, le filage et la couture, les métiers alimentaires (Eugenia Neamțu et Vasile Neamțu) et la poterie (Stela Cheptea et Eugenia Neamțu).

Partant des objets découverts, classifiés scrupuleusement de point de vue typologique, on a entrepris une analyse rigoureuse de tous les aspects de la vie économique. Assemblant d'une façon exemplaire les informations des sources archéologiques, historiques et ethnographiques, les auteurs de la monographie ont réussi à nous offrir une image véridique du développement des métiers urbains de Baia. Les aspects de vie économique abordés sont révélateurs non seulement pour l'établissement citadin de Baia, mais aussi pour tout l'espace est-carpathique. Les auteurs ont fait preuve de connaissances solides d'ethnographie, qui ont contribué à l'explication correcte de l'utilité de certains objets métalliques moins communs, et par cela ils ont eu la possibilité d'offrir un tableau complet de la diversité des occupations des habitants.

L'analyse du matériel paléofaunique et des graines carbonisées a permis de faire des précisions sur les espèces et les races d'animaux domestiques élevés, ainsi que sur les céréales cultivées, étant connu le fait que les habitants des villes moldaves avaient aussi des préoccupations agricoles.

Particulièrement intéressantes sont les conclusions sur l'exploitation des mines et sur l'usinage des métaux, des conclusions auxquelles les auteurs sont arrivés en corroborant tant des données de la toponymie et de la géologie que des sources historiques et archéologiques. Parmi les objets de fer on analyse en détail surtout les pièces provenant des habitations, les objets d'usage commun, les outils, l'armement, l'équipement militaire et les pièces de harnachement. Pour la plupart des pièces découvertes on note les analogies avec

les autres régions roumaines et d'autres régions de l'Europe. On a constaté que le nombre des objets de fer était plus réduit dans la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle qu'à la fin de ce même siècle et dans la première moitié du XV<sup>e</sup> siècle, ce qui indique des progrès quant à l'exploitation et à l'usinage du métal.

Une place à part a été réservée à l'analyse de la poterie, sur laquelle on a pu faire des considérations constantes, étant donné la quantité importante du matériel céramique trouvé pendant les dix ans de fouilles méthodiques. Les auteurs ont réalisé une détaillée classification chronologique et typologique, par l'analyse tant de la céramique d'usage commun (Stela Cheptea) que par celle des carreaux de poêle (Eugenia Neamțu). Les observations stratigraphiques et l'existence de certains éléments exacts de datation ont permis la fixation chronologique précise de la céramique. De ce point de vue, le matériel céramique découvert à Baia, tout comme celui de fer d'ailleurs, pourra constituer un repère chronologique particulièrement utile pour la datation des pièces archéologiques de l'espace carpatho-dniestrin.

La céramique d'usage commun de la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle a été départagée selon la pâte, la technique de modelage et de cuisson en deux catégories : locale et d'importation. Cette dernière catégorie comprend des vases émaillés de facture byzantine, décorés dans la technique du *sgraffito* et du *champ-levé*. Dans la seconde moitié du XIV<sup>e</sup> siècle les vases de facture byzantine disparaissent, et on y rencontre seulement la céramique locale, rouge et grise, ainsi qu'au siècle suivant. Au XV<sup>e</sup> siècle réapparaît la céramique émaillée, cette fois-ci elle n'est plus importée, mais produite par les artisans locaux. Nous considérons qu'il aurait été utile de spécifier de quelles habitations proviennent les formes, les types et les variantes céramiques établies, pour que le lecteur puisse former à lui seul une opinion sur le rapport de contemporanéité entre différentes catégories de pots, comme pour leur évolution typologique. Moins bien représenté est le matériel céramique qui correspond aux XVI<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles, ce qui est dû premièrement au fait que dans les secteurs où l'on a fait des fouilles on n'a pas trouvé des habitations de la période mentionnée. Parmi les catégories céramiques du XVII<sup>e</sup> siècle il y a aussi les vases émaillés importés de l'Empire Ottoman, décorés avec des motifs géométriques. Pour les principales formes et types céramiques identifiés à Baia, les auteurs indiquent les analogies les plus proches avec les découvertes des autres établissements urbains et ruraux de Moldavie et des autres régions. Par la présentation et l'analyse méticuleuse d'un matériel céramique extrêmement riche et diverse, la monographie de la ville Baia s'inscrit, à côté du volume de Elena Busuioc (*Ceramica de uz comun nesmălțuită din Moldova*, București, 1975) comme un des plus importants ouvrages concernant la céramique médiévale de la Moldavie des XIV<sup>e</sup>–XVII<sup>e</sup> siècles.

Cette appréciation reste de même valable pour le sous-chapitre consacré aux carreaux de poêle, qui de point de vue typologique sont également assez variés, reflétant le haut degré de développement de la poterie. L'un des types les plus intéressants de ces carreaux est celui qui représente le roi-prophète David, type que l'auteur du sous-chapitre avait déjà étudié en détail (cf. E. Neamțu, *Către cu reprezentarea profetului David descoperite la Baia*, SCIVA, 25, 1974, 3, p. 473 et suiv.).

Dans le chapitre sur la circulation monétaire (Eugenia Neamțu) on énumère les pièces monétaires découvertes au cours des dix ans de fouilles. Durant cette période on a récupéré 200 monnaies, desquelles 153 exemplaires datant des XIV<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècles ont pu être identifiées, le reste de 47 présentant un haut degré d'usure ou de détérioration. Des pièces identifiées, 101 (66%) ont été émises par les voïodes de la Moldavie (3 par Petru Mușat, 80 par Alexandru cel Bun, 2 par Iliș I, 3 par Ștefan II, 1 par Alexandru II, 1 par Bogdan, 3 par Petru Aron, 6 par Ștefan cel Mare, 1 par Bogdan III et 1 par Ștefăniță), le reste appartenant à la Valachie (1), à la Transylvanie (1), à la Hongrie (13), à la Pologne (9), à la Prusse (1), à l'Empire Ottoman (2), au Khanat tatar (8) et à la Suède (7) auxquelles s'ajoutent 10 monnaies fausses. La publication détaillée de toutes les monnaies découvertes

devrait, à notre opinion, constituer à l'avenir un objectif pour les auteurs de la monographie.

Par la suite, on présente des considérations succinctes sur les éléments de culture et d'art médiévaux trouvés par les recherches de Baia (Vasile Neamțu). On met en vedette surtout les résultats obtenus dans le domaine de la connaissance de l'architecture laïque, sur laquelle les sources narratives ne sont pas significatives. Certaines découvertes incitent des liaisons d'ordre culturel et artistique avec d'autres aires de civilisation. Parmi ces découvertes on fait aussi mention des carreaux de poêle avec l'image du prophète David, desquels on a déjà parlé. Les préoccupations d'ordre artistique des habitants de Baia sont aussi reflétées par les motifs décoratifs qui embellissent certains objets métalliques et la céramique.

Extrêmement intéressantes sont, à notre avis, les considérations finales de la monographie (Vasile Neamțu). On aborde non seulement les aspects spéciaux quant au développement de la ville étudiée, mais aussi différents problèmes concernant l'histoire politique, économique et démographique de l'espace est-carpathique tout entier. L'auteur analyse les conséquences des invasions pechénègues, cumanes et mongoles sur les régions de l'est des Carpathes Orientales, appréciant que l'évolution de la société locale a eu à souffrir suite à ces invasions, sans connaître pour autant des stagnations trop prolongées.

La transformation de l'établissement de Baia en centre urbain a eu lieu dans une période de progrès généraux de la société roumaine de l'espace carpatho-dniestrin. On combat les opinions selon lesquelles la ville Baia aurait existé dès les XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècles, les sources narratives, tout comme les données fournies par les fouilles archéologiques récentes ne permettant pas une telle conclusion. Même si les plus anciens matériaux récupérés datent du début du XIV<sup>e</sup> siècle, ou même de la fin du XIII<sup>e</sup>, les recherches archéologiques entreprises jusqu'à présent infirment la conclusion que la transformation de Baia en centre citadin aurait eu lieu avant le milieu du XIV<sup>e</sup> siècle. On a apprécié en même temps que les données archéologiques disponibles ne permettent pas la supposition que les éléments colonistes puissent s'être établi dans cette localité sur la vallée de la Moldavie dès la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle. La récente publication, peu de temps après la parution de la monographie, d'un rapport préliminaire sur les fouilles du secteur de l'église romano-catholique (cf. L. Bălrina et A. Bălrina, *Contribuții arheologice cu privire la aşezarea de la Baia în epoca anterioară întemeierii statului feudal Moldova*, SCIVA, 31, 1980, 4, p. 599–613) relève certaines découvertes qui semblent infirmer l'appréciation sus-mentionnée, faisant descendre la date de la pénétration des colons allemands dans les environs de Baia vers le milieu de la première moitié du XIV<sup>e</sup> siècle.

Pour le rôle politique joué par la ville Baia au XIV<sup>e</sup> siècle l'auteur des « considérations » n'exclut pas la formation d'un knézat ou voïvodat sur la vallée de la Moldavie, ayant la résidence à Baia. De même, il admet que cette localité a pu être la résidence du voïvode Dragoș. Nous considérons qu'il serait très important qu'on essaie de vérifier, par les fouilles que l'on va entreprendre dans les années à venir, la véracité de ces hypothèses, avec des significations qui dépassent la sphère des intérêts d'histoire locale. Toutes les conclusions des auteurs de la monographie d'ailleurs, bien qu'apparemment se référant seulement à l'établissement de Baia, visent des espaces plus larges de l'est des Carpathes Orientales.

Le matériel illustratif de l'ouvrage, composé de 117 planches avec des dessins et des photos exécutés par W. Delibaș, E. Platon et, respectivement, par C. Popescu et C. Saiciuc, est non seulement riche, mais aussi de très bonne qualité. On y indique les dimensions de toutes les pièces reproduites. Mais il est à regretter que pour quelques-unes d'elles on n'a pas spécifié le secteur ou l'habitation de provenance.

L'ouvrage contient encore trois annexes concernant les analyses faites sur le matériel faunique (Sergiu Haimovici), sur deux échantillons de graines (Gh. Comarovschi), et sur quelques objets de métal (Anisoara Bold), découverts à Baia. Le résumé en allemand, traduit par Dieter Schullerus et

l'index toponymique et onomastique (qui comprend tous les auteurs cités dans l'appareil critique) clôt le volume.

Le rôle à part détenu par l'établissement de Baia parmi les centres urbains des régions carpatho-dniestriennes tant dans la période de la formation de l'État féodal indépendant de la Moldavie, qu'après cet événement, a été de nature à capter l'intérêt des médiévistes sur les résultats des fouilles archéologiques de cette localité. La méthodologie moderne employée pour les fouilles ainsi que la publication de façon exemplaire des matériaux qui en ont résulté, offrent la garantie de la solidité des conclusions auxquelles sont arrivés les auteurs de la monographie, bien qu'ils aient tenu à accentuer sur le fait que leurs conclusions n'expriment que le stade actuel des recherches. Pour bien des problèmes controversés de l'histoire de Baia et de la Moldavie de nord-ouest les recherches récentes ont fourni des réponses convaincantes, d'autres aspects restant à être élucidés par les futures recherches.

La haute tenue scientifique de cette monographie archéologique sur les fouilles de Baia des années 1967–1976 la situe parmi les apparitions éditoriales les plus importantes dans la sphère de l'histoire médiévale roumaine des dernières décennies. Malheureusement, la satisfaction produite par la publication de ce volume a été assombrie par la disparition prématurée, dans des circonstances tragiques, d'un prestigieux auteur, Eugenia Neamțu. L'historiographie roumaine a gagné un ouvrage remarquable, mais a perdu irréparablement l'un de ses spécialistes d'archéologie médiévale les plus doués, qui se trouvait en pleine force de création !

*Victor Spinei*